

Luther hat häufig vom Kampf Christi gegen die Mächte des Verderbens gesprochen. Darunter verstand er aufgrund von biblischen Aussagen Sünde, Gesetz, Zorn Gottes, Teufel, Tod und Hölle. Entscheidend war für den Reformator, dass der Gottessohn alle diese zerstörenden und belastenden Kräfte durch Kreuz und Auferstehung besiegt hat. Aber wie sind seine Ausführungen auf einen Nenner zu bringen und theologisch zu deuten? Vf. erläutert zunächst Ziel und Vorgehensweise, bevor er die Deutungen Luthers über das Kampfmotiv schildert. Es folgt eine Skizze der Forschungsgeschichte von Johann Christian Konrad von Hofmann bis Theobald Beer. Aus ihr wird deutlich, wie unterschiedlich das Kampfmotiv gedeutet und bewertet wurde.

Vf. versteht das gesamte Werk Christi als Kampf. Stets geht es um das Heil des Glaubenden. Entscheidend für das Verständnis des Kampfes Christi gegen die bösen Mächte ist die dadurch mögliche Rechtfertigung des Sünders, der nur durch Vertrauen auf das Heilswerk Christi von Angst befreit und getröstet wird. Denn allein Christus ist die Überwindung der Sünde möglich. Nachgewiesen wird dies an zentralen Texten wie der Galaterbriefvorlesung von 1531/35 und *De servo arbitrio* (1525). In einer Einzelanalyse werden dann „Genese und Entwicklung des Kampfmotivs 1514–1545“ aufgezeigt. Luthers Gesamtwerk wird also auf das Thema hin untersucht.

Es zeigt sich, dass Luther vor allem in seinen Predigten und Liedern, aber auch in seinen Katechismen vom Sieg Christi über Sünde, Tod und Teufel – nicht im Sinne von Mythen, er benutzt Bilder und Metaphern, um den Glauben der Angefochtenen zu stärken. Luther spe-

kuliert nicht über Gottes Zorn oder die Genugtuung Christi, er zeichnet Bilder, die den „wunderbaren Wechsel“ zwischen dem Sünder und dem sündlosen Gottessohn verdeutlichen, der seine Sünde auf sich nimmt und mir seine Sündlosigkeit zueignet. Das Kampfmotiv wird also konsequent rechtfertigungstheologisch gedeutet. – Vf. ist es gelungen, mit Hilfe des Kampfmotivs die wichtigsten theologischen Aussagen Luthers zu erläutern und ihre grundsätzliche Bedeutung aufzuweisen.

Gerhard Müller

Andreas Wöhle: Freude an Gottes Gesetz. Eine historische Quellenstudie zur Oszillation des Gesetzesbegriffes Martin Luthers im Licht seiner alttestamentlichen Predigten, Frankfurt: Haag und Herchen 1998, 334 S. – ISBN 3-86137-660-1

Der Autor untersucht unter der Fragestellung des Gesetzesverständnisses die vielfältigen Predigten Martin Luthers zu Texten aus dem Alten Testament. Teilweise versucht er, den Romkonflikt und innerreformatorische Auseinandersetzungen der Zeit einzublenden und zu berücksichtigen. Bei der Aufarbeitung des Materials geht er streng chronologisch vor. In diesen alttestamentlichen Predigten wird „das Gesetz“ unter verschiedenen Aspekten verhandelt. Zu einem Funktionsmodell lassen sich diese Aspekte nicht ordnen.

Der Autor kommt zu folgendem Ergebnis: Luther bewahrt sich, bei aller Schärfe, mit der er an vielen Stellen über das Gesetz im Bild der Fluch- und Todesmacht sprechen kann, oder über

einen „stammelnden und stotternden Moses“, in den Predigten zum Alten Testament an vielen Stellen zugleich die Offenheit der Feierfreude, die dem Gesetz als Tora, als freudevoller Weisung Gottes, auf dem Weg des Menschen entspricht. Freudiger Gesetzesgehorsam ist dabei für Luther nicht Äußerung des „Willens“ oder „Tuns“ des Glaubens, sondern die sich aus der Gottesbeziehung notwendig ergebende „relationale“ Konsequenz. Die Liebe, die den Glauben stets begleitet, erfüllt das Gesetz „um des Gesetzes willen“. Die praktische, Dank ausdrückende Antwort des Christen auf Gottes ordnende und heilbringende Weltzugewandtheit in Gesetz und Evangelium in der ethischen Lebensentscheidung des Glaubens von dem als Verheißung verstandenen Ersten Gebot des Dekalogs her macht dabei zugleich die Weltzugewandtheit Gottes sichtbar. Die Freude Luthers an Gottes Gesetz richtet sich damit in evangelischer Freude auf die Dynamik des Gottesworts, das als Gesetz und Evangelium

im Alten wie im Neuen Testament Christuszeugnis sein will. Luther erwartet diesen Zeugnischarakter nicht zuletzt vom „Gesetz“ des „Alten“ Testaments, das für ihn Anweisung zur rechten Theologie („Instrue mihi domine“), aber auch Grund zur Feierfreude ist.

Kritisch ist anzumerken: Diese optimistische Deutung des Gesetzes in den Predigten Luthers ist nicht nur eschatologisch, sondern hat auch seelsorgerliche Gründe. Die Verwendung des Begriffs „Oszillation“ für den Gesetzesbegriff bei Luther wird nicht jeden Luther-Interpreten überzeugen können. Dennoch: eine mutige Arbeit, die trotz der zahlreichen Probleme bei Luthers Predignachschriften zu neuen Ufern durchstößt. Das Buch ist ein bemerkenswerter Beitrag zur Lutherforschung. Aber auch Pfarrern, die über alttestamentliche Texte zu predigen haben, wird es eine große Hilfe sein.

Detlef von Dobschütz

EINGEGANGENE BÜCHER

The Reformation Theologians. An Introduction to Theology in the Early Modern Period, hrsg. von Carter Lindberg, Oxford usw.: Blackwell Publishers 2002, XIII, 396 S. – ISBN 0-631-21839-4 (The Great Theologians vol.3)

Werner Thiede: **Wer ist der kosmische Christus?** Karriere und Bedeutungswandel einer modernen Metapher, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2001, 513 S. – ISBN 3-525-56548-8 (Kirche und Konfession Bd.44)

Glauben – Lieben – Hoffen. Theologische Einsichten und Aufgaben. Festgabe für Konrad Stock zum 60. Geburtstag, hrsg. von Michael Roth und Kai Horstmann, Münster: Lit-Verlag 2001, 266 S. – ISBN 3-8258-5549-X (Arbeiten zur Historischen und Systematischen Theologie Bd. 6)